

Wie aus Edith Editha wurde

Degerloch. Editha Humburg wollte immer nur Künstlerin sein. Doch die Zeitumstände ließen das erst im Alter zu. In einem Beitrag zu den „Lebenslinien“ berichtet sie, wie sich ihr Traum spät noch erfüllte. *Von Cedric Rehman*

Da ist die Tür. Editha Humburg hatte nur erwähnt, dass sie Malerin oder Tänzerin werden möchte. Am Mittagstisch in der Münchner Pfarrei ihres Vaters herrschte eisige Stille. Das Letzte, was der fromme Pietist und seine Frau einem ihrer acht Kinder erlauben wollten, war ein Lotterleben. Die Mutter beerdigte Editha Humburgs Lebenswunsch mit einem einzigen Satz und einer Kopfbewegung in Richtung Haustür. Editha Humburg hieß damals noch Edith. Die Eltern wollten sie ursprünglich Editha nennen, aber „meine Großmutter war entsetzt: Das ist doch ein Name für leichtes Volk“. Deshalb eben Edith“, sagt Humburg. Edith entschlüpfte als Kind immer wieder der elterlichen Strenge, um auf einer Waldlichtung in der Sonne zu tanzen. „Auf dich muss man aufpassen“, war der Schluss ihrer Eltern.

Heute mit inzwischen 87 Jahren lebt Editha Humburg in einer Wohngemeinschaft in Degerloch. Den Namen Edith hat sie vor Jahren abgelegt. Weil er zu einer Person passte, die sie niemals sein wollte.

Nach 1975 krepelte sie ihr Leben völlig um. Innerlich ausgebrannt nach Jahrzehnten in einer arrangierten Ehe, suchte sie in einer christlichen Selbsthilfegruppe Halt. Sie fand ihn mit einem anderen Verständnis vom Christentum: „Ich verlor die Angst vor Gott, die mir mein Vater eingetrichtert hat.“

In der Erkenntnis, so sein zu dürfen wie sie ist, begann Humburg zu malen, Geschichten zu illustrieren, Theaterstücke zu schreiben. Sie wurde, wovon sie ein Leben lang geträumt hatte: Künstlerin. Dreißig

Jahre zuvor, mitten im Krieg, hatten ihre Eltern Editha Humburg einen Mann gesucht. Die Ehe sollte der Flästerhaftigkeit ein endgültiges Ende setzen. Editha Humburgs Mutter fragte den Sohn eines bekannten Pfarrers, ob er Interesse habe. Der Soldat nutze einen kurzen Fronturlaub, um die 20-Jährige zu besuchen. Sie gefiel dem Landser offensichtlich, denn: 1943 folgte die Hochzeit. „Ich hatte nur Ja zu sagen. Die Trauung war beschlossene Sache“, sagt Humburg.

Editha Humburg und ihr Mann hatten keine Zeit, sich kennenzulernen. Werner Humburg kehrte zurück an die Ostfront. Editha Humburg wurde nach Schleswig-Holstein geschickt. Dort sollte sie das Haushalten lernen, um zunächst als Arbeitsmaid dem Regime und später als gute Ehefrau ihrem Mann zu dienen.

Die Eltern waren froh, dass ihre Tochter die heftig bombardierte bayerische Hauptstadt verließ. „Sie riefen jeden Abend an, um mich zu beruhigen, dass es allen gut geht“, sagt Editha Humburg. Eines Abends schwieg das Telefon. Am nächsten Tag kam ein Telegramm: „Fliegerschaden C, Eltern verschüttet.“ Humburg war Waise.

Mit einer Sondergenehmigung fuhr sie im Zug nach München und stand vor ihrem Elternhaus im Stadtteil Nymphenburg. „Die Fassade stand noch. Doch dahinter war nur Schutt. Irgendwo darunter waren meine Eltern begraben.“ Editha Humburgs Stimme wird auch sieben Jahre später brüchig, wenn sie vom Verlust ihrer Eltern spricht. Für die 20-Jährige brach mit einem Schlag eine festgefügte Ordnung zu-



Sie lebt lieber ungewöhnlich: Editha Humburg und ihre Kostüme. Foto: Cedric Rehman
sammen: „Es gab keine Freiheit in meiner Erziehung, aber soviel Geborgenheit, soviel Wärme. Plötzlich war ich ganz alleine auf der Welt.“

Ihr Ehemann, der nach dem damaligen Rollenverständnis an die Stelle ihres Vaters hätte treten sollen, war inzwischen an

der Front verschollen. Doch im Herbst 1945 klingelte es an ihrer Haustür: „Ich öffnete und sah eine ausgemergelte Person, die ich kaum wiedererkannte: Es war mein Mann.“ Er hatte die sowjetische Kriegsgefangenschaft überlebt, mehr nicht. Werner Humburg war an Körper und Seele gebrochen.

Keine drei Wochen hatte Editha Humburg mit ihrem Mann bis dahin zusammengelebt. Ihr Traum vom freien Künstlerleben endete in einer Ehe, in der sie sich mit einem fremden, kranken Mann zusammengespart fühlte. Eine Scheidung kam für die strenggläubige Pietistin nicht in Frage. Sie gebar stattdessen drei Kinder in die unglückliche Ehe. Nur beim Eislaufen auf der Waldau vergaß sie ihre Unzufriedenheit. Für ein paar Stunden: „Da konnte ich sein, wie ich immer sein wollte: voller Freude an der Schönheit der Dinge.“

In den 1970ern dachte sie trotz ihrer Angst, eine Sünde zu begehen, an eine Trennung von ihrem Mann. „Meine Kinder waren aus dem Haus, und ich sah mich am Scheideweg.“ Doch die gemeinsam verbrachten Jahre ließen sich nicht mehr auslöschen. Sie versuchte ein neues Leben in ihrer Ehe, als sie begann, ihren unterdrückten Neigungen zu folgen. Ihr Mann lehnte die Wandlung seiner Frau ab. Bis kurz vor seinem Tod: „Du bist so schön, wenn du tanzt, sagte er in unserem letzten gemeinsamen Urlaub zu mir.“ Editha Humburg blickt auf die Vergangenheit ohne Reue zurück: „Es ist nie zu spät, dem Leben eine völlig neue Richtung zu geben“, sagt sie, „aber manchmal dauert es ein bisschen“.